Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 14

Artikel: Wie Weyermann zum Reden kam

Autor: Wüthrich, Aslak

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Wie Weyermann zum Reden kam

Von Aslat Wüthrich

Ms es noch Manover im alten Stil gab, geschah es, daß der Dragonerfeldweibel Hans Wenermann, der wie alle Feld= weibel überflüffig wird, sobald der Herr Offizier das Kommando übernommen, Lust verspürte, einen Spaziergang zu machen. Das heißt, er befahl seiner Ordonnanz, zu satteln, und mit einem warmen Bestwind im Rücken ritt er guerfeldein, den manöverierenden Truppen nach. Hinter ihm ritt die Ordonnanz und hielt fich in gehöriger Diftanz. Der Feldweibel mußte, daß ein Gefecht bevorstand. Der Feind wurde erwartet, obschon man ihn merkwürdigerweise bisher nirgends gesichtet hatte. Aber die Gegend fah gang nach überraschungen aus; der Wald rectte sich mit zahlreichen Zungen talwärts, jede Zunge bedeutete einen Waldgraben, und in jedem Waldgraben konnten die Berteidiger des Hügels und des Bergüberganges, den es für We= permanns Partei zu nehmen galt, sich eingenistet haben.

Uls Wegermann eine Stunde hin und her geritten war und keinerlei Anzeichen eines baldigen Gefechtsbeginnes mahr= nehmen konnte, beschloß er, sich in die Wirtschaft zur Gage zu begeben. Diese Wirtschaft lag an der Hauptstraße, am Ende des fleinen Dörfchens, hinter welchem die Straße sich in Krümmungen bergwärts zu winden beginnt. Wegermann kannte Wirt und Birtschaft, und auch das Töchterlein des Wirtes, das auf ihn einen mehr als gewöhnlichen Eindruck gemacht hatte, vor einer Boche, als er sie zum ersten Male gesehen. Er hatte auch das Glück, in der Laube von diesem Töchterlein Elisabeth nach

seinem Begehr gefragt zu werden.

Nun saß er also vor seinem Dreier und rauchte an einer Bigarre, als sei das Paffen eine wichtige dienstliche Angelegen= heit. Denn das muß man wiffen, daß Wegermann auf den Mund gefallen war, sobald eine Frau in seine Nähe kam, und wenn ihm diese Frau obendrein noch gefiel, so war es schwer, ihm den Mund zu öffnen. Er gab auch mit einer Trockenheit, die nahezu verdächtig war, auf die freundlichen Fragen des Mädchens Antwort und setzte dazu eine Miene auf, als ob ihn jedes Wort reue, also daß nach der vierten Frage die gastliche Jungfer sich mit einem fragenden Blicke zurückzog, um den offenbar in Gedanken versunkenen Feldweibel nicht weiter zu ftören. Es war in ihrem Blicke neben dem Fragen auch etwas wie Bedauern und zärtliche Verwunderung. Denn der Feld= weibel war ein schöner Kerl, gut von Buchs und von stolzer, straffer Haltung. Alles hatte er an sich, was ein echter Dragoner an sich haben soll ... und dazu war er von einer Scheu und Ernsthaftigkeit, wie sie seine Kameraden oft genug nicht auf-

Nachdem Elifabeth gegangen war, wurde Wepermann über sich selber wütend und rauchte seine Zigarre in einem Tempo herunter, als sei er dafür bezahlt. Er wiederholte bei sich jede Frage, die Elisabeth ihm gestellt, und sagte für sich die Ant= worten auf, die er gegeben, und die andern, die er hätte geben sollen und eigentlich auch zu geben gewillt war. Als fie fagte: "Shön Wetter heute", wußte Wenermann nur zu brummen: "Ja, schön ..." Statt daß er ihr bei dieser Gelegenheit ein Kompliment machte und erklärte, in der Wirtschaft zur Säge sei doch immer schön Wetter, wenigstens so lange der Wirt eine so reizende ledige Tochter habe! Und als fie feststellte, in vier Tagen gebe der Dienst schon dem Ende zu, warum knurrte er da heraus, man habe daheim Wichtigeres zu tun, als der Eid= genoffenschaft Rosten zu verursachen? Warum sagte er nicht, er möchte ein Vierteljahr in dieser Gegend Dienst tun, und es müßten beständig Manöver sein, damit er in der Laube mit ihr, mit der schönen Elisabeth, plaudern könnte? Ja, warum sagte er nicht dies oder etwas Ühnliches?

Mitten in sein Nachdenken brach plötlich heftiges Gewehr= gefnatter, und zwar mit einem Male von drei Seiten her und mit einer mächtig wachsenden Stärke. Nach einer Minute schon war ihm, als höre er zehntausend Hagelwetter auf Blechdächer schmettern, und ehe er Zeit fand, nach Elisabeth zu rufen und zu zahlen, da zeigte fich schon, daß dem Feinde ein überfall geglückt sei, auf den niemand vorbereitet gewesen. Kein Zweifel: Bon der Laube der "Säge" aus sah man einen Schwarm mit der weißen Binde von der Seite berreiten, in die Flanke des Angreifers, und von der Bergfeite, der erften Abteilung gerade entgegen, ritten ebenfalls Leute mit der Binde um den Tschako, und zwar in wildem Tempo, als ob sie mit einander gewettet hätten, wer das Dorf zuerst erreiche. Wegermann ahnte, daß die eigenen Leute überhaupt nicht merkten, was in ihrem Rücken vorging, und wie der Blig durchfuhr es ihn, daß nun alles auf ihn ankomme. Er schrie mit lauter Stimme nach der Ordonnang, nach Elisabeth, nach seinem Pferd. Aber die Ordonnang zeigte sich nicht, und Elisabeth rannte offenbar dem Geknatter nach, und das Tier kam nicht von selber. Er fluchte und schrie noch lauter. In diesem Augenblick sah er seine Dr= donnang mit beiden Pferden die Strafe hinunter galoppieren; schon war sie außer Hörweite. Der Esel, der Ruhkopf, der Lumpenhund! Seinen Feldweibel in der Patsche lassen ... als ersten der Gefangennahme ausliefern!

In der Laubentüre erschien Elisabeth, und bei ihrem Un= blick fing Wegermann über den dummen Teufel von einer Ordonnang zu wettern an! Es lief ihm vom Munde wie ein Wasserfall ... Er wütete, er schäumte, er stampste, er hämmerte mit beiden Fäusten auf den Tisch. Die schönste Gelegenheit, dem Feind das Spiel im letten Moment zu ftören, verpatt ... und dazu abgefangen werden wie eine Kate im Hühnerstall, wenn das Gatter zugefallen.

Wenermann hielt inne, denn ihm war plötlich, als ob Elisabeth laut gelacht habe. Und wirklich, sie lachte laut und herzlich und mußte über sein verblüfftes Gesicht noch lauter

"Berdammt noch einmal", sagte Wenermann, "lachst du immer, wenn ein Mannenvolch flucht und tobt?"

"Ja, immer ... ich muß einfach lachen ..." machte fie unschuldig und brach aufs neue los: "Und ich glaubte schon, Ihr fonntet nicht zwei Sage hinter einander sagen! Die Ent= decfung!"

"Wenn du immer lachst, wenn einer flucht ... ich fluche viel ... willst du meine Frau werden?" fragte Benermann.

Man braucht nur noch beizufügen, daß fie ja fagte und daß er die vor Schrecken flüchtende Ordonnang fein Lebtag segnete!